Die Situation der afrikanischen Frau am Beispiel Kenia

Philomena Njeri Mwaura¹

Einleitung

Afrikanische Frauen spielen von alters her eine wichtige Rolle im wirtschaftlichen, sozialen, politischen und religiösen Leben ihrer Gemeinschaften. Doch heute wie früher werden sie von kulturellen und gesellschaftlichen Strukturen bestimmt. Ihre Situation läßt viel zu wünschen übrig. Wie wir im folgenden zu verdeutlichen versuchen, wird es für die afrikanische Frau, hier an kenianischen Verhältnissen aufgezeigt, noch ein weiter Weg bis zur Gleichberechtigung werden. Zwar unternimmt die Regierung Anstrengungen – sich endlich der Bedeutung der Frauen für den Staat bewußt geworden – sie mehr und mehr ins wirtschaftliche und politische Leben einzubeziehen. Doch die vorkoloniale und koloniale Sicht der Frau sitzt tief. Trotz großer Schwierigkeiten, die unüberwindlich scheinen, zeichnet sich eine Aufwärtsentwicklung ab, die zu Hoffnungen Anlaß gibt.

Geographie

Kenia nimmt größtmäßig die 22. Stelle unter den afrikanischen Ländern ein. Es liegt an der Ostküste Afrikas, entlang dem Äquator. Das Land ist agrarisch bestimmt. 85% der Bevölkerung leben in ländlichen Gegenden und decken einen Teil ihrer Lebenshaltung aus Ackerbau und/oder Tierhaltung. 1984 erbrachte die Landwirtschaft über 1/3 des Bruttoinlandsprodukts, mehr als das doppelte jedes anderen Sektors. Dies änderte sich 1993. Ungünstige Witterung verminderte den Ertrag von Plantagenenernten wie Tee und Kaffee erheblich, deren Export Hauptverdienst des Landes ist. Der Kenia-Schilling erfuhr eine starke Abwertung, und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nehmen seitdem kein Ende.² Zwar ist die Landwirtschaft Grundlage seiner Wirtschaft, trotzdem mangelt es Kenia an wirklich gutem Land. Nur etwa 12% sind von hoher, 55% von mittlerer bis mäßiger landwirtschaftlicher Qualität; der größte Teil des Landes ist arid. Die Bevölkerung bewohnt etwa 17% des besseren Landes. Am dichtesten besiedelt ist Zentralkenia: Nyanza und die westlichen Provinzen – etwa 6% von Kenia – wo ungefähr die Hälfte der Landbevölkerung lebt. 15–20% der Bevölkerung wohnen in den Städten. Das übrige Land ist Weideland für die Nomaden. Wie überall auf der Welt sind die Menschen von den geographischen und klimatischen Gegebenheiten stark geprägt, vor allem die Frauen – die eigentlichen Bauern in Kenias Landwirtschaft.

¹ Übersetzung aus dem Englischen von Renate M. Romor.

² Kenya Economic Survey, 1994. 121.

Politische (administrative) Einteilungen

Kenia ist in acht Provinzen eingeteilt: Coast (Küste), Eastern (Osten), North Eastern (Nord-Osten), Central (Zentral), Rift Valley (Ostafrikanisches Grabensystem), Western (Westen), Nyanza und Nairobi. Diese sind weiterhin in Distrikte, Unterdistrikte, größere und kleinere Regionen unterteilt und von Regierungsoffizieren verwaltet.

Ethnische Gruppen

Die Bevölkerung Kenias besteht aus 70 bis 80 ethnischen Gruppen. Die ethnische Zusammensetzung in den verschiedenen Teilen der Republik hat sich durch Abwanderung in die Stadtzentren und deren dünn besiedelte Randgebiete stark verändert.

Es gibt drei Hauptstämme: Die Bantus, die Niloten und die Kuschiten. Jede dieser Gruppen spricht dieselben verwandten Sprachen und besitzt ähnliche Sitten und Gebräuche. Die folgende Tabelle zeigt die bedeutendsten ethnischen Gruppen sowie die drei Sprachgruppen:

Einteilung der ethnischen Gruppen in Sprachgruppen

Sprachgruppe	Ethnische Gruppe
BANTU	Gikuyu, Embu, Meru, Kamba, Luhya, Kisii, Kuria, Mijikenda, Taita, Pokomo, Dabida
NILOTEN	
(i) Niloten der Ebene	Maasai, Turkana, Samburu, Njemps
(ii) Hochlandniloten	Kalenjins
(iii) Flußniloten	Luo
KUSCHITEN	Somalia, Rendile, Boran, Galla, Orma

Bevölkerung

Kenia erlebte ein starkes Bevölkerungswachstum, so daß die Einwohnerzahl von 5,4 Mill. im Jahre 1948 auf 26,2 Mill. im Jahre 1992 anstieg. Das Wachstum zwischen 1969 und 1979 lag mit 3,8% gleichmäßig hoch. Die »International Planned Parenthood Federation« (IPPF)³ schätzte 1984 die jährliche Wachstumsrate Kenias auf 4,1%. Dies war die fünfthöchste der Welt. Die demographische Übersicht von 1989 zeigt mit 3,6% eine Abnahme des jährlichen Bevölkerungswachstums.⁴

³ Internationaler Verband für geplante Elternschaft.

⁴ National Council for Population and Development (NCPD) 1993: Kenya Demographic and Health Survey.

Frauen bilden nach der Volkszählung von 1989 54,6% der Bevölkerung.⁵ Ihre Lebenserwartung beträgt 59 Jahre, die der Männer 54 Jahre. Frauen stellen also den größeren Anteil der produktiven Bevölkerung, trotzdem werden ihre wirtschaftlichen und sozialen Beiträge noch immer unterschätzt.

Die Verschiedenartigkeit der Frauen

Die Mehrheit der Studien westlicher feministischer Autoren und afrikanischer Feministinnen westlicher Prägung neigt dazu, Frauen als gleichartige Wesen darzustellen. Natürlich sind sie gleich in bezug auf ihre Weiblichkeit und ihre Benachteiligung in der Gesellschaft, und doch sind sie in Kenia wie anderswo in der Welt mannigfaltig in ihren Persönlichkeiten.

Ihre Rollen, Nöte und Probleme sind unterschiedlich nach Region, ethnischer Gruppe, wirtschaftlichem Status, soziokultureller Herkunft. Viele Frauen sind infolge negativer Erfahrungen und seelischer Verletzungen ins Abseits geraten: Kinder, Alleinerziehende, jugendliche Mütter, Analphabeten, Arme in Stadt und Land. Verschiedenartigkeit ist Natur der Gesellschaft und schließt deshalb Verallgemeinerungen aus.

Die Beteiligung der Frau am Wirtschaftsleben

Der Frauenbeitrag an der Entwicklung der kenianischen Wirtschaft ist vielfältig. Frauen arbeiten überall, selbständig oder als Hilfsarbeiterinnen, wo immer sie eine Beschäftigung finden. Natürlich hängen ihre Tätigkeiten von ihrem sozialen und wirtschaftlichen Status, ihrer Erziehung und der Gegend ab, in der sie leben.

Auf dem Land arbeiten nahezu alle 15–64jährigen.⁶ Ihnen obliegen vor allem Nahrungsmittelproduktion und Tierhaltung. Sie bemühen sich um kleinere Betätigungen in der Landwirtschaft, die ihr Einkommen aufbessern.

Es gibt dort hauptsächlich Kleinbauern, denen kaum Land gehört – höchstens 4,05 ha oder noch weniger.⁷ 1/10 der Landbevölkerung hat keinen Besitz und verdient den Lebensunterhalt bei Gelegenheitsarbeiten.⁸ Frauen besitzen gewöhnlich nichts, weder Land, Tiere noch anderes. Männer sind die Eigentümer, Frauen haben das Recht zu arbeiten – wie es die traditionellen und kulturellen Gepflogenheiten vorschreiben.⁹

⁵ Census Report, 1989.

⁶ Republic of Kenya, 1990.

⁷ J. Davidson, »Who owns what? Land Registration and Tension in Gender Relation of Production in Kenya« in Davidson: Education. Women and Land, the African Experience, 1988. 159.

⁸ CBS Unicef Survey, 1984.

⁹ T.M. Hinga, Women Power and Liberation in an African church. A theological Case, 1992. Davidson, wie Anm. 6, 1992. A. Pala u. D.L. Brown, Women's Group Programme:

In der vorkolonialen Gesellschaft dagegen konnten Frauen selbständig über Ernten und Tiere bestimmen, Produktion und Verkauf regeln und mit dem Erlös wirtschaften. Smock¹⁰ berichtet ähnliches über die Gikuyu in Zentralkenia: »Obgleich männliche Stammesmitglieder sich das Land aneigneten, waren die Frauen lebenslang die eigentlichen Besitzer. Sie bestellten das Land, und deshalb gehörten ihnen auch die Ernten und die Produkte, die sie anfertigten, genauso wie der Erlös aus dem Handel.«¹¹

Das Leben der Landfrauen hat sich inzwischen gewandelt. Der Kolonialismus verursachte wirtschaftliche, soziale und kulturelle Einbrüche. Die Veränderungen im sozialen, politischen und wirtschaftlichen Bereich verstärkten sich noch in der Zeit nach der Unabhängigkeit 1963. Zwar kultivieren in den ländlichen Gegenden immer noch Frauen das Land, doch nur 5% besitzen es auch.¹² Die traditionelle Arbeitsteilung der Geschlechter bürdet ihnen zusätzlich die Verantwortung für Kinder, Herstellung, Verarbeitung und Zubereitung von Nahrungsmitteln, Wasserholen, Holzsammeln, Instandhaltung der Heimstätten und andere wirtschaftliche Tätigkeiten auf.¹³ Doch die Abwanderung der Männer in die Städte auf der Suche nach bezahlter Arbeit lässt die Frauen mit den Anforderungen von Landwirtschaft und Tierhaltung, der Produktion und dem Handel allein.

Frauen müssen Verantwortung für den Haushalt sogar dort tragen, wo der Ehemann zuhause lebt. Sie sind, vor allem in ländlichen Gegenden, wegen ihrer mannigfaltigen Aufgaben – der Reproduktion, der Instandhaltung, der Produktion – überarbeitet. Dies bedeutet nicht nur eine starke Einschränkung ihrer Zeit, vielmehr auch eine schwere Belastung für ihre Gesundheit. Eine Steigerung der Produktion ist Frauen unmöglich, allein wegen des Eigentumsrechts, das alles beherrscht und ihnen die Gewinne, die aus der Produktion fließen, nimmt. Ihr niedriger Bildungsstand – es gibt 55% Analphabeten¹⁴ – behindert sie in vieler Weise: Frauen sind nicht kreditwürdig, selbst dann nicht, wenn sie eigenes Vermögen besitzen. Ohne männlichen Bürgen, gewöhnlich ihr Ehemann, räumt ihnen keine Bank Kredite ein. Ihr Bildungsdefizit verwehrt ihnen den Zugang zur modernen Technologie, die sie instand setzen würde, ein Produktivitätswachstum herbeizuführen, um damit ihren Unterhalt zu verbessern.

Überall ist eine erschreckende Zunahme alleinerziehender Frauen (Geschiedene, Verwitwete, Ledige mit Kindern) zu beobachten. Sie gehören zu den Ärmsten Kenias und leben hauptsächlich in den dicht besiedelten Provinzen wie Nyanza, Western, Central und Eastern.¹⁵

A Case Study of the Kwale Area. Nairobi, 1976. M.N. Getui, Moraa Moka Ngiti: Defender of Freedom among Abagusii of Western Kenya. Nairobi, 1994.

¹⁰ Audrey C. Smock, »Women's Education and Roles in Kenya«, 1977, Nr. 316.

¹¹ Smock, 1987. 219.

¹² Davidson, wie Anm. 9, 1988. 158.

¹³ Ongile, The Effects of Structural Adjustment Policies on Women's Access to Employment Opportunities, 1992.

¹⁴ Population Census, 1989.

¹⁵ Kenya Population Census, 1989.

Die Hauptursache für die Armut Alleinerziehender ist die Benachteiligung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt infolge von Ungleichbehandlung bei der Einstellung. Dies ist auch auf das bei Frauen traditionell niedrigere Bildungsniveau zurückzuführen. Die doppelte Benachteiligung in bezug auf Arbeit und Bildung versagt Frauen nicht nur ein steigendes Einkommen, sondern ebenso Kredite und technische Hilfe. Haushalte ohne Ehemann haben auch nicht das zusätzliche Einkommen, das dieser aus einer Erwerbstätigkeit nachhause bringt. Witwen werden häufig um ihr Vermögen gebracht, was in einigen Gemeinschaften Afrikas auch heute noch gang und gäbe ist.

Männer sind Familienoberhaupt. Sie besitzen volle Autorität, die Produktion des Haushalts zu organisieren. Dies ist in Stadt und Land gleich, bei monogamen wie polygamen Männern – wertvolleres Eigentum wie Land, Vieh, Geschäftszubehör und Handelsware steht unter ihrer direkten Kontrolle. Frauen leisten die Arbeit und verdienen noch nebenbei, um mit ihrem Geld einkaufen und ihr Heim instandhalten zu können. So kommt es, daß die moderne kenianische Frau – gebildet oder ungebildet – weit entfernt von wirtschaftlicher Unabhängigkeit auf die Unterstützung ihres Mannes angewiesen ist.

Daß bei diesen Verhältnissen Scheidung oder Trennung eine finanzielle Katastrophe für eine Frau bedeutet, ist verständlich. Viele geschiedene Frauen enden in Armut, in den Slums der Großstädte oder irgendwo auf dem Land.

Um viele Nomadenfrauen mit Tierherden steht es noch schlechter. Ihr wirtschaftliches Überleben hängt vom Wetter ab. Dürrekatastrophen verkleinern ihren Viehbestand: Tiere verenden oder müssen verkauft werden. Am Markt werden sie unzureichend entlohnt.

Obleich hier das Bild der kenianischen Frau in düsteren Farben gemalt ist, besteht Hoffnung. Regierung und freie Organisationen sind bemüht, ihre Bedingungen zu verbessern und erforderliche Maßnahmen einzuleiten, Frauen Zugang zu Bildung, Krediten und Entscheidungsprozessen zu ermöglichen. Doch was können diese Bemühungen in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise bewirken?

Die Frau im Arbeitsprozeß

Die Arbeitsbeteiligung der Frauen ist in der Stadt und auf dem Land unterschiedlich. Wie wir gesehen haben, sind in ländlichen Gebieten die meisten Frauen in ihrem kleinen Hauswesen beschäftigt. Wenige haben ein festes Arbeitsverhältnis. Einige finden Gelegenheitsarbeiten in Landbetrieben. In der Stadt arbeiten sie überwiegend im unregulierten Sektor. Viele Frauen leiden unter Erwerbslosigkeit oder Diskriminierung bei der Beschäftigung. Im ganzen gesehen gibt es jedoch für die meisten kenianischen Frauen Erwerbsmöglichkeiten. Seit der Unabhängigkeit hat die kenianische Regierung Bestimmungen erlassen, die Frauen viele Gebiete innerhalb des geregelten Arbeitssektors eröffnen. Ein Aufwärtstrend ist

unübersehbar, obgleich die Zahlen auf der weiblichen Seite niedriger sind. 1994 waren 19% Frauen im geregelten Arbeitssektor beschäftigt. Ein Großteil kam im Ausbildungswesen (fest angestellt 27,2%) und bei landwirtschaftlichen Tätigkeiten (fest angestellt 18,8%) unter. Der Frauenanteil in der Industrie lag im gleichen Jahr traditionsgemäß weit unter dem der Männer, die dieses Gebiet beherrschen (z.B. am Bau, in der Konstruktion, in der Fabrik), nämlich nur bei 5% bzw. 12,2%.¹⁶

Gegenwärtig sind 25,1% aller Beschäftigten Frauen, davon nur etwa 3% in führenden Positionen.¹⁷ Warum Frauen nicht in den Arbeitsprozeß eintreten, kann verschiedene Ursachen haben: Forderungen der Familie, Bildungsmangel, Diskriminierung durch den Arbeitgeber, Kontrolle des Ehemanns, Überangebot an Arbeitskräften auf gewissen Gebieten. Neuere Übersichten des Arbeitsmarktes ergeben, daß die Erwerbslosigkeit der Frauen zunimmt. Frauenverbände richteten deshalb einen Aufruf an die kenianische Regierung, Frauenbeschäftigungsquoten einzuführen und Frauen zu ermutigen, wissenschaftliche und technologische Kurse zu besuchen, damit sie in männlich beherrschte Sparten vordringen können.

Frauen sind, vom Ackerbau abgesehen, hauptsächlich im unregulierten Sektor beschäftigt. Sie arbeiten in Kleinunternehmen, die Handwerk, Handel und Dienstleistungen umfassen, z.B. als Verkäuferinnen für Gemüse, Früchte, Trockenobst, gebrauchte Schuhe und Kleidung, in Kiosks, Friseursalons, Schneidereien und im Kleinsthandel.

Die Regierungsprogramme und ihre Auswirkung auf die Frauen

Die Programme für wirtschaftliche Strukturanpassung¹⁸, in den achtziger Jahren von der Weltbank vorgestellt und von ihr unterstützt¹⁹, werden von der Regierung durchgeführt. Sie umfassen eine Vielzahl von Maßnahmen, die eine wirtschaftspolitische Reform in Gang bringen sollen, um das wirtschaftliche Wachstum neu zu beleben. Die weltweite Rezession, hohe Schuldendienstzahlungen, Rückgang der realen Handelspreise, knappe Devisenpositionen und die Stagnation der freiwilligen Hilfe für Entwicklungsländer leiteten die Talfahrt von Kenias Wirtschaft ein. Sie begann mit der Ölkrise 1970 und äußerte sich in schlechten Handelsabschlüssen und hoher Inflationsrate im Inland. Die Lage verschlechterte sich durch die Dürrekatastrophen von 1970, 1980 und Anfang 1990 und die damit verbundene Lebensmittelknappheit. Die Weltbank übernahm 1987 Teilhilfsprogramme für Landwirtschaft, Industrie, Finanzwesen, Export, Entwicklung, Gesundheits- und Bildungswesen.

Wegen seiner Probleme muß Kenia viele Rückschläge hinnehmen: Schwaches landwirtschaftliches Wachstum, Rückgang der Industriepro-

¹⁶ Kenya Economic Survey, 1994. 52.

¹⁷ Republic Kenya, 1991.

¹⁸ Strukturanpassungssysteme (Structural Adjustment Programmes).

¹⁹ World Bank, 1989. World Development Report: Opportunities and Risks in Managing World Economy.

duktion und des Exports, steigende Auslandsverschuldung und die Verarmung sozialer Institutionen (Bildungswesen, Gesundheitswesen, Bauwesen) sowie Umweltschäden. Ein kürzlich erschienener Report der UNDP²⁰ verzeichnete einen Aufschwung der Wirtschaft – eine Verbesserung der Lebensverhältnisse ist jedoch nicht in Sicht.

Die ganze Bevölkerung wurde von den Ausgabenkürzungen im Bildungs-, Gesundheits-, Bauwesen und in anderen sozialen Einrichtungen getroffen. Der öffentliche Dienst beispielsweise, der einen Großteil der Ausgebildeten aufnahm, verfügte über Einstellungsstopps und reduzierte die Beschäftigung. Zu den am härtesten betroffenen Gruppen gehören Frauen: Bäuerinnen, Erzieherinnen, Erwerbstätige, Krankenschwestern und Mütter.

Wir können die Nachteile für Frauen wie folgt zusammenfassen:

1. Frauen sind meist ungelernete Arbeiter, die leicht ausgestellt werden können.
2. Wegen ihres niedrigen Bildungsstandes sind sie dem harten Konkurrenzkampf auf dem Arbeitsmarkt nicht gewachsen.
3. Frauen werden wegen Geschicklichkeitsmangels, geringer Kenntnisse und niedrigen Ansehens von Männern am Arbeitsplatz gemieden.
4. Mädchen werden von ihren Eltern bei der Ausbildung benachteiligt, da diese ihre männlichen Nachkommen bevorzugen.
5. Wegen der herrschenden Notlage sind Lebensmittelvorräte und Gesundheitsfürsorge für den armen Stadt- und Landhaushalt unerschwinglich.
6. Kulturgeprägte Anschauungen schließen Frauen von vornherein von gewissen Arbeiten aus. Auch einige Arbeitsgesetze, die sie schützen sollen, richten sich gegen sie, z.B. das Arbeitsschutzgesetz mit seiner Arbeitszeitbegrenzung.

Es ist eine große Herausforderung für die kenianischen Politiker, die Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen zu verbessern, stellen sie doch die Mehrheit der Bevölkerung und somit ein großes Arbeitspotential für die Wirtschaft dar.

Frauen und Bildung

Für Afrika bedeutet Bildung Voraussetzung für wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt. Die kenianische Regierung versteht sie als Grundrecht für jeden Bürger und stellt deshalb seit 1963 einen großen Teil ihrer finanziellen Mittel für das Ausbildungs- und Erziehungswesen zur Verfügung. Die Forschung verweist auf eine Wechselbeziehung zwischen Bildung und Status der Frauen, der durch bessere Ausbildung eine Anhebung

²⁰ Daily Nation, 1995. 12.9.

erfährt.²¹ Rückgang von Kindersterblichkeit und -krankheiten, verbesserte Ernährung, Gesundheit und Sanitäranlagen in den Familien sowie höheres Einkommen können auf Frauenbildung zurückgeführt werden.

Seit 1963 erleben die Lehranstalten einen immer stärker werdenden Zulauf, und zwar von der Vorschule (Pre-primary) angefangen bis hinauf zur Universität. An der ungleichen Behandlung der Geschlechter hat sich jedoch nichts geändert. In Provinz- und Distriktschulen, besonders in der Primary School (entspricht in etwa unserer Grund- u. Hauptschule), werden zwischen Mädchen und Knaben beträchtliche Unterschiede gemacht. Dies beruht überwiegend auf historischen und wirtschaftlichen Faktoren.

Zwar besuchen allgemein immer mehr Mädchen die Schulen. Doch in den trockenen, unfruchtbaren Distrikten von North-Eastern, Rift Valley, Eastern und den Coast Provinzen sind es nur sehr wenige, und in den höheren Klassen ist die Austrittsrate hoch. Mädchen legen kaum Prüfungen ab.

Die Vorschule besuchen Mädchen und Knaben. In den letzten Jahren wuchs die Zahl der Mädchen ständig. Seit sieben Jahren besuchen laut Statistiken fast so viele Mädchen wie Knaben die ersten drei Klassen der Primary. In den höheren Klassen jedoch nimmt die Zahl der Schülerinnen drastisch ab. Die Ursache können Klassenwiederholungen, frühe Schwangerschaften, Heirat oder mittellose Eltern sein, die ihre Töchter zugunsten der Söhne benachteiligen. In den Bildungsanstalten Secondary (High School ab der 9. Klasse) und Tertiary (Universität) stieg die Zahl der Mädchen und Frauen stark an. Das Wachstum in der High School lag von 1993–94 bei 16,7%. Insgesamt waren es 45,7% Mädchen. Dies zeigt eine wesentliche Verbesserung gegenüber 1972, wo Mädchen nur 31% der Schüler ausmachten. In den Hochschulen steigerte sich die Anzahl der Frauen von nur 16% an der Universität in Nairobi im Jahr 1972 zu den gegenwärtig 28% an öffentlichen Universitäten. Trotzdem sind weniger als die Hälfte der Studenten Mädchen. Der gleiche Trend macht sich bei Diplomabschlüssen bemerkbar. Viele Frauen wählen Humanwissenschaften, Hauswirtschaft, Kunst und Erziehung. Universitäten, die ein Erziehungsstudium anbieten wie z.B. die Kenyatta Universität in Nairobi, weisen einen wesentlich höheren Frauenanteil aus. Nur sehr wenige Frauen wagen sich in technische Fachbereiche und sind dort von vornherein von Entscheidungsebenen ausgeschlossen. In der Primary und Secondary School unterrichten auch Frauen, von denen jedoch nur wenige ausgebildet sind. Der Hauptteil der Lehrer ist männlich.²²

Für die Ungleichheit bei der Teilnahme am Bildungsangebot gibt es viele Erklärungen. Kenias Entwicklungsplaner schieben die Schuld dem Kolonialismus und seiner Haltung gegenüber Frauen zu.²³ Die Erzieher beklagen zum einen die hohen Austrittsraten der Mädchen und zum anderen die kulturbedingten Einstellungen, die männliche Kinder bevorzu-

²¹ Smock, wie Anm. 13.

²² Ministry of Education, 1994.

²³ Republik von Kenia, 1989–1993, 28–29.

gen.²⁴ Der Lehrplan z.B. umfaßt hauptsächlich naturwissenschaftliche Fächer und benachteiligt somit Mädchen, die meist aus schlecht ausgestatteten Schulen kommen. Ihre Vorliebe für Humanwissenschaften ist auf die Klischees in kenianischen Schulbüchern zurückzuführen, die die Frauen in ihren Rollen als Haushälterinnen, Kindergebärerinnen und Fürsorgerinnen idealisieren. Wissenschaft und Technologie werden darin den Männern zugeordnet.²⁵ Diese Bilder beeinflussen auf subtile Weise den Berufswunsch der Mädchen.

Obgleich Bildung höheres Ansehen mit wirtschaftlicher Besserstellung verbindet, ist sie für Frauen durch die sozialen Spielregeln, die Strukturen und den Lehrplan des Bildungssystems nur schwer erreichbar. Weniger als sechs Klassen Schulbesuch nützen wenig, da Ausbildung und somit Beschäftigungsmöglichkeiten fehlen. Aber auch Universitätsbildung ist noch kein Garant für eine Anstellung, was die wachsende Zahl der arbeitslosen Akademiker bestätigt. Einige Stammesgemeinschaften wie die Samburu, Maasai, Rendile, Boran und Mijikenda sehen im Lernen verlorene Zeit für Mädchen. Sie sollen einmal Ehefrauen und Mütter werden, Produkte anfertigen können, Gemeinschaft schaffen. Ein Offizier im Samburudistrikt berichtete kürzlich, Samburumänner hielten gebildete Frauen für halbstarrig und schwer kontrollierbar. So verlassen Mädchen frühzeitig die Schule, werden beschnitten und verheiratet. Dies ist für Frauen in solchen Gemeinschaften der normale Weg.²⁶

Frauen in der Öffentlichkeit

Die starke Ungleichbehandlung der Geschlechter, die wir in der Wirtschaft, im Arbeitsprozeß und im Bildungswesen beobachten konnten, trifft auch auf die Öffentlichkeit zu. Die Situation spiegelt die kulturellen Vorbehalte gegenüber Frauen in Führungspositionen. Anders als in einigen westafrikanischen Gemeinschaften, den Ashante, Ga und Akan von Ghana, wo Frauen legitimierte Autorität und Macht besaßen, schlossen die meisten kenianischen Gemeinschaften Frauen von der Öffentlichkeit aus.²⁷ Außer ihrem bemerkenswerten Beitrag in der Landwirtschaft und ihrer daraus basierenden Selbständigkeit hatten Frauen in der vorkolonialen Zeit nur sehr wenig Einfluß im sozialen und politischen Bereich. In fast allen kenianischen Gemeinschaften war das politische und gesetzliche System gleich: Es gründete im Ältestenrat. Eine Versammlung von Stammesältesten schlichtete Streitfälle und traf eingreifende Entscheidungen für die Gemeinschaft.²⁸ Frauen waren in diesen Ratsversammlungen ab-

²⁴ Kinyanjui, 1974.

²⁵ Obura, Changing Images: Portrayal of Girls and Women in Kenyan Text Books. 1991. G. Owino, Sex Stereotypes in School Texts and its Effects on Women's Attitudes Towards Sciences and Technology: In Kenya Educations Research Award Scheme, 1986.

²⁶ Daily Nation, 25. August 1995.

²⁷ Smock, wie Anm. 12.

²⁸ Obar, Women in Politics and Policy. Article in Stichter S. & M.J. Hay, Eds: African Women South of the Sahara, 1984.

wesend. Sie übten jedoch maßgeblichen Einfluß auf sie als Ritualleiterinnen, Wahrsagerinnen, Prophetinnen aus. In ihren spirituellen Rollen wurden sie, wie Rousette sagt, rituell männlich und ihre Autorität konnte nicht bezweifelt werden.²⁹

Frauen waren aber nicht nur passive Teilnehmerinnen im Leben ihrer Gemeinschaften. Die kenianische Geschichte ist voll von Erzählungen über heroische Frauen, die als charismatische Häuptlinge den Verlauf von Ereignissen entscheidend beeinflussten. Während der kolonialen Periode waren Frauen scharfe Beobachterinnen herrschender Ungerechtigkeiten und wiegelten ihren Stamm gegen Abgaben, Zwangsarbeit und Beschränkung von Weiden und Ackerbau auf.³⁰ Andere bedeutende Frauen sind als weise Heilerinnen in die Stammesgeschichten eingegangen.³¹

Bildung verhilft einigen wenigen Frauen zu hohen Stellungen auf Entscheidungsebene, im staatlichen und privaten Bereich. Insgesamt sind im Staatsdienst 21% Frauen beschäftigt, die meisten in der untersten Tarifgruppe, im höheren Dienst 6%. Zur Zeit ist in Kenia eine Frau Kabinettsminister, drei Frauen sind Richterinnen, zwei Sekretärinnen, fünf Parlamentsmitglieder. Obgleich Frauen das Wahlrecht besitzen, ist der Wahlvorgang für die meisten ein Buch mit sieben Siegeln. Heute wächst die Einsicht, daß Frauen als Mehrheit der Bürger politischer Bildung bedürfen. Sie müssen sich ihrer Verantwortung und Bedeutung bewußt werden und lernen, für sie wichtige Kandidaten zu unterstützen.

Frauen sind noch nicht hinreichend in Handelsunionsen, Farmerorganisationen und Körperschaften vertreten, was sich für sie negativ in allen öffentlichen und privaten Bereichen auswirkt.

Frauen und das Recht

Das kenianische Recht ist frauenfeindlich: Es spricht Frauen eine minderwertige Stellung zu, wie Kibwana feststellt.³² Hierin spiegelt sich die traditionelle vorkoloniale Situation, wo Frauen weniger als Männer galten und sie keine politischen oder gesetzmäßigen Rechte hatten.³³ Blieben Frauen unverheiratet, übernahmen sie die gesellschaftliche Stellung ihres Vaters, heirateten sie, dann die ihres Mannes. Unverheiratet stellten sie für

²⁹ B.J. Rousette, *Cultural Ambivalence and Ceremonial Leadership: The Role of Women in Africa's New Religions*. In C.B. John & Ellen Low Webster (Eds.): *The Church and Women in the Third World*. Philadelphia, West Minster, 1885.

³⁰ Gachuhi, 1986.

³¹ M.N. Getui, wie Anm. 11, 1994.

³² K. Kibwana, *Law and the Status of Women in Kenya. The Example of Laikipia District*. IDS Working Paper Nr. 481, 1992.

³³ M.N. Getui, wie Anm. 38, 1992. Ochieng, 1984. L.S.B. Leakey, wie Anm. 2, 1977. W.S.Routledge and K. Routledge, *With a Prehistoric People: The Agikuyu of British East Africa*, 1903.

die Gemeinschaften eine Belastung dar und wurden geringschätzig behandelt.³⁴ Heirat gab ihnen den nötigen gesellschaftlichen Rückhalt.

Schuster beobachtete Frauen in Sambia³⁵ und stellte fest, daß sie nach wie vor Opfer von Gewohnheitsrechten und Eigentum des Mannes sind sowie häuslicher Gewalt unterliegen. Ohne Testament, oder wenn sie fälschlich des Ehebruchs bezichtigt wird, ist die Witwe enterbt.³⁶ Sie muß gesundheitsschädigende Erbschaftsrituale über sich ergehen lassen, Torturen – zwar gesetzlich verboten – jedoch: »Wo kein Kläger, da kein Richter«. Und so bleiben Frauen weiterhin schutzlos Männern ausgeliefert.

Nicht nur in Afrika – Gewalt gegen Frauen ist ein weltweites Problem, wie in der Agenda der 4. UN-Weltfrauenkonferenz in Peking im Sept. 1995 nachzulesen ist.

Frauen und Gesundheit

Gesundheit bedeutet Lebensqualität; dies ist besonders wichtig für Frauen, die Familien versorgen. Nach der Unabhängigkeit begannen Regierung, private und kirchliche Organisationen Verbesserungen des Gesundheitswesens in die Wege zu leiten. Dadurch und mit der Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage wuchs die Lebenserwartung. Berichten zufolge erhalten über 80% der Schwangeren vorgeburtliche Betreuung, über 78% entbinden mit Hilfe von geschulten Geburtshelferinnen.

Familienplanung und Verhütungsmaßnahmen wirken sich positiv aus. Über 33% der Frauen benützten 1993 Verhütungsmittel (1984 nur 17%). Hier spielt auch der Bildungsstand eine Rolle. Zum Beispiel verhüteten mehr Frauen mit High School Bildung (52%) als Frauen ohne Schulbildung (20%).

Seit 1989 geht die Kindersterblichkeit allgemein zurück. Allerdings wirken sich die Ausgabenkürzungen der Regierung auf die Gesundheitsversorgung aus, vor allem auf dem Land. Dies hat verheerende Folgen für die Armen, von denen die meisten Frauen und Kinder sind. Noch dazu sind Frauen heute mehr als Männer vom HIV Virus/Aids bedroht.

Frauen und Religion

Afrikaner werden als »notorisch religiös«³⁷ bezeichnet. Da Religion jeden Aspekt ihres Lebens durchdringt, sind Afrikaner »religiöse Wesen«. Die Hälfte der Bevölkerung lebt nach der traditionellen afrikanischen Reli-

³⁴ T.M. Hinga, wie Anm. 11, 1992.

³⁵ I.M. Schuster, *New Women of Lusaka*, 1979.

³⁶ I.M. Schuster, wie oben. C. Shisanya, *Lifwa: Death Rites among the Abanyoro of West Kenya*, 1992.

³⁷ J.S. Mbiti, *Diversity Division and Nominationalism*. In D.B. Barret et al., *Kenya Churches Handbook*, 1973.

gion, je 1/4 sind Mohammedaner oder Christen. In Kenia dagegen sind Christen in der Überzahl (ca. 80%).

In vorkolonialen Zeiten zielten die meisten Rituale und Zeremonien auf Schutz und Wohlergehen von Familie und Gemeinschaft, wobei Frauen im Mittelpunkt standen. In Gemeinschaften mit wenig ausgeprägten politischen Strukturen konnten auch Frauen Ämter übernehmen. Medizinerinnen, Wahrsagerinnen und Prophetinnen wurden wegen ihrer Weisheit und spirituellen Kraft geschätzt und in schwierigen Situationen gerufen. Auch heute gibt es noch Frauenpriestertum in der afrikanischen Religion. Weibliche Leitung bei religiösen Handlungen ist für Afrikaner selbstverständlich, da auch Gott für einige Stämme, z.B. den Akan von Ghana, männlich und weiblich in einem ist. Kürzlich ergab eine Befragung von Heilerinnen zwischen 45 und 80 Jahren, daß Frauen immer erst nach der Menopause spirituelle Gaben empfangen – nach Heirat und Geburten – nie im gebärfähigen Alter.³⁸ Frauen werden während der Menstruation rituell unrein gehalten und können deshalb nicht an Ritualen teilnehmen. Afrikanische Feministinnen erblicken hierin eine Form von Unterdrückung, die Frauen auf ihren häuslichen Bereich einschränkt.³⁹

In Gemeinschaften mit hierarchischer Struktur, wie die Burundi, Rwanda und einige Stämme in Uganda, waren Frauen an Geisterbeschwörungskulten beteiligt. Sonst unter männlicher Vorherrschaft und an ihrer untergeordneten Stellung leidend, gelangten sie als Medien zu hohem Ansehen, Einfluß und Vermögen, wie Stichter und Lewis⁴⁰ feststellten. Dieses Phänomen ist auch heute zu beobachten.

In der islamischen Tradition identifizieren sich Frauen mit der untergeordneten Stellung, die ihnen die Scharia, das islamische Recht, zuweist. Der Mann steht höher als die Frau, die nicht einmal in einem öffentlichen Raum an religiösen Zeremonien teilnehmen kann. Diese Einstellungen erklären auch das geringe Interesse an der Schule: Moslemische Mädchen halten den niedrigsten Rekord beim Schulbesuch, wie auch ihre Mütter auf dem Arbeitsmarkt kaum in Erscheinung treten.

Obleich das Christentum die Gleichheit von Mann und Frau verkündet, sind afrikanische Frauen in Kenia weit davon entfernt, sich gleichberechtigt neben ihre Glaubensbrüder stellen zu können. Das Christentum, das Afrika christianisierte, war westlich-viktorianisch befrachtet und konnte die traditionelle priesterliche Rolle von Frauen nicht nur nicht verstehen, sondern noch weniger akzeptieren. Mit Bibelstellen wie 1 Kor 7 wurden Frauen aufgefordert, in der Kirche zu schweigen und sich auf die Rollen von Ernährerinnen, Dienerinnen und Helferinnen zu beschränken.

³⁸ P.N. Mwaura, *Women's Healing Roles in Traditional Gikuyu Society*. Paper Presented to circle of Concerned African Women Theologians, 1992.

³⁹ Nasiymiyu-Wasike, *African Women's Legitimate Role in Church Ministry*. In Mugambi and Megesa, Eds. *The Church in African Christianity: Innovative Essays in Ecclesiology*, 1990.

⁴⁰ I.M. Lewis, *Ecstatic Religion: A Study of Shamanism and Spirit Possession*, 1971. Stichter, 1984.

Nach Muthai⁴¹ wurden Frauen in allen christlichen Denominationen angewiesen, untergeordnete Pflichten in der Kirche zu übernehmen, z.B. Reinigen der Kirche, Botengänge, Bedienen, Lehren in der Sonntagsschule usw. Heute besetzen in der protestantischen Kirche weniger als 1% Frauen leitende Stellungen. In der katholischen Kirche ist eine führende Position nur über eine Frauenorganisation oder eine -kongregation möglich. Die meisten Kirchenbesucher jedoch sind Frauen und Kinder – tiefgläubig.

In den afrikanischen unabhängigen Kirchen beginnen Frauen, sich ihrer ersten spirituellen und religiösen Rollen zu besinnen. Hier eröffnet sich ein weites Feld, auf dem sie als Gründerinnen von Kirchen, Prophetinnen und Heilerinnen hervortreten. Von Frauen gegründete und geleitete Kirchen sind z.B. die Jerusalemer Christus Kirche in Kenia und die apostolische Glaubensmission St. John's in Südafrika.

Bewertung und Zusammenfassung

Zur Analyse der kulturellen Bewertung der Geschlechterunterschiede schlägt Rosaldo⁴² eine universelle und strukturelle Gegenüberstellung zwischen dem häuslichen und dem öffentlichen Bereich vor. Sie stellt fest, daß »der Status der Frau am niedrigsten in den Gemeinschaften ist, wo es einen klaren Unterschied zwischen dem häuslichen und dem öffentlichen Bereich gibt und wo Frauen isoliert unter der Autorität eines einzelnen Mannes im Hause leben. Ihre Position bessert sich, sobald sie selbst Autorität innerhalb einer sozialen Bindung gewinnt«. Diese Theorie ist größtenteils auf die Situation der kenianischen Frau anwendbar. Die Rollen der Frauen und ihr Status sind noch immer von traditionellen, soziokulturellen Anschauungen bestimmt und auf reproduktive Tätigkeiten im häuslichen Bereich eingeschränkt. Noch ist ihr Bild in der Gesellschaft unverändert, ihre Bildung und ihr Erfolg unbeachtet.⁴³

Rosaldos Modell paßt insofern, als gebildete Frauen die bestehenden politischen und sozialen Strukturen ständig herausfordern und ihren Weg zu führenden Positionen erkämpfen. Es wäre noch vor 30 Jahren für eine Frau undenkbar gewesen, hohe Ämter in Politik, Wirtschaft, und Kirche einzunehmen. Viele Frauen sind heute Familienernährer, und das Wort, daß »der Platz einer Frau in der Küche« sei, müßte endlich der Vergangenheit angehören. Frauen erwerben Vermögen, bauen Geschäfte auf und beweisen, daß sie die gleiche Intelligenz und Führungsqualität besitzen wie der Mann.

⁴¹ Ruth J. Muthai, *A Theological Assessment of Women in Professional Church Ministry in Kenya: The case study of the Roman Catholic Methodist and P.C.E.A. Churches*, 1992.

⁴² M.Z. Rosaldo & Lamphere, *Women Culture and Society*, 1974. 33.

⁴³ J.N. Chege, *The politics of Gender and Fertility Regulation in Kenya*. In Davidson *Education. Women and land the African Experience*, 1992. 60.

Doch diese positiven Beispiele sind verschwindend wenig im Vergleich zu der allgemeinen Situation der Frauen. Vorurteile und Ungerechtigkeiten herrschen vor. Nur wenige haben eine feste Beschäftigung. Sie verdienen ihren Lebensunterhalt hauptsächlich bei einfachen Gelegenheitsarbeiten, haben nur geringe Chancen, Schulbildung zu erlangen, erfahren wirtschaftliche Unsicherheit und ungleiche Behandlung vor dem Gesetz. Die meisten sind Analphabeten, und sie und ihre Kinder leiden unter Armut und Obdachlosigkeit in Kriegszeiten oder bei Stammeskonflikten. Von meinungsbildenden Prozessen sind sie im allgemeinen ausgeschlossen.

Afrikanische Regierungen haben die Pflicht und die Mittel, Geschlechterungleichheiten auf allen Gebieten der Wirtschaft zu beseitigen. Frauen sind der überwiegende Teil der Bevölkerung – politisch und wirtschaftlich eine Größe, die aus keinem Bereich des Lebens auszuklammern ist. Frauen haben den Willen und die Fähigkeiten, an der Zukunft ihres Landes mitzuwirken und den Fortschritt voranzutreiben. Kirchen und andere religiöse Organisationen sind gefordert, ihre bevormundende Haltung den Frauen gegenüber aufzugeben. Wie die traditionelle Vergangenheit und die neuen religiösen Bewegungen zeigen, vermögen afrikanische Frauen durch ihre spirituelle Begabung, den Kirchen neue Impulse zu geben und das geistliche Leben zu bereichern.